



Bericht als Zeitzeuge vom Kriegsende 1945

Liebe Osterzeller Senioren und Seniorinnen.

Die Tage 26.-27. April 1945 sind in meinem Leben immer noch präsent.

Sie erinnern an eine schreckliche Zeit mit Ereignissen, die ich als 9-jähriger Bub in Ödwang und in den anderen Osterzeller Ortsteilen, erlebt habe und nicht vergessen werde.

Es waren die Tage in denen das von den Nazis hochgelobte 1000-jährige Reich jämmerlich zu Ende ging und für viele Menschen noch mit Tod und Verwundung endete. In Osterzell starben an diesem Tag noch 11 deutsche Soldaten und 1 Amerikaner. Die Altbäuerin Dempfle starb in ihrem Haus durch Granatenbeschuss.

Weltweit starben zwischen 50 und 55 Millionen Menschen an Folgen dieses Krieges, der von unserem Land ausgelöst wurde. Hinzu kamen noch viele Millionen Flüchtlinge und später Heimatvertriebene.

Letztlich war dies das Ergebnis nachhaltiger Unterstützung für eine Partei, die nach dem Ende der Weimarer Republik, ab 1933 Hitler an die Macht brachte. Zum Beispiel erhielt bei der Reichstagswahl 1936 die Einheitsliste der NSDAP auch in unserer Gemeinde 95% der Stimmen, nur 11 Stimmen wurden für andere Parteien abgegeben. Heute wissen wir, dass diese Ergebnisse vielfach auch durch Zwang und physischem Druck zu Stande kamen. Bereits 1933 wurden in den Gemeinden demokratische Bürgermeister zum Rücktritt gezwungen und parteitreue Zeitgenossen dafür eingesetzt. Mit solchen Mehrheiten auch in folgenden Wahlen ausgestattet, konnte dann die Reichsregierung alle ihre Entscheidungen bis hin zur Ausrufung des „Totalen Krieges“ als vom Volk gewollt, begründen. Interessant zu sehen war, dass nach dem Kriegsende viele Verfechter der bis dahin geltenden Ideologie, sich schnell vom „Saulus zum Paulus“ wandelten und sich zu den Regeln eines demokratischen Staatswesens bekannten.

Bis dahin war es aber für die Frauen und Mütter, eine schwere Zeit, wenn Ihre Männer und Söhne in den Kriegsdienst mussten. Mein Vater Gottfried wurde 1942 einberufen und kam im Sommer 1945 aus der Gefangenschaft zurück. Während dieser Zeit hat dann unsere Mutter Afra trotz einer schweren Krebserkrankung unsere kleine Landwirtschaft allein weiter betrieben und die Familie versorgt. 1944 wurde ihr dann von der Gemeinde ein aus der Ukraine als Zwangsarbeiterin deportiertes 17-jähriges Mädchen zur Hilfe zugeteilt. Ab Ende 1943 wohnten in unserem Hause noch eine Frau mit 3 Kindern aus dem Ruhrgebiet, die von dort wegen den immer wieder stattfindenden Bombenangriffen in unsere Gegend verschickt wurden.

Ich habe auch erlebt, wie viele Osterzeller Soldaten vom Heimaturlaub wieder zurück in den Krieg mussten und oben auf dem Bahnhof Stocken von Ihren Lieben verabschiedet wurden. Man kann sich heute kaum vorstellen wie viele Tränen dort vergossen wurden, weil es oftmals ein Abschied für immer wurde.

Wie viele davon nicht mehr nach Hause kamen, ist an unserem Kriegerdenkmal zu lesen und zeigt auch wie oft damals der amtierende Bürgermeister Osterzeller Familien mitteilen musste, dass der Mann, Vater oder Sohn auf dem Feld der Ehre gefallen sei. Ein kirchlicher Gottesdienst und eine militärische Ehrung vor einem künstlichen Grabhügel, wurden symbolisch als „Dank des Führers für Volk und Vaterland“, abgehalten. Niemand redete darüber, dass die in einem sinnlosen Krieg elendig ums Leben gekommenen jungen Menschen keine Helden waren, sondern gerne daheim weiter gelebt hätten.

Ödwang am „26.-27. April 1945“

Unsere Mutter weckte uns 2 Kinder in der Nacht um uns zu zeigen wie hunderte deutsche Soldaten mit Pferdegespannen, Lastwägen, Autos, Motor- und Fahrrädern unser kleines Dörfchen Ödwang überfluteten. Sie waren wohl alle auf dem Rückzug vor den schon in den Norden Schwabens vorgerückten amerikanischen Kampftruppen. Es wurde auch immer davon geredet, dass sich die schon in Auflösung befindlichen Armeeteile in den Süden zur Bildung einer „Alpenfestung“ weiter bewegen und sammeln sollten. In der Früh war dann unser



Haus voller Soldaten. In der Wohnstube befand sich eine Schreibstube, im Obertennen ein Lastwagen voller Munition und in der Tenne war eine Feldküche in Betrieb.

Der Munitionslastwagen hatte einen Motorschaden und wurde Gott sein Dank noch abgeschleppt, bevor amerikanische Jagdflieger dieses Treiben bemerkten. Kurz darauf flogen diese Jabos im Tiefflug über Ödwang und beschossen wohl wegen der großen Ansammlung von Menschen im Laufe des Vormittags mehrere Male unser Haus mit Bordmunition bis dann im Strohlager Feuer entstand. Ein Glück war, dass wir in diesem Tag unsere Kühe zum ersten Mal ausgetrieben hatten und somit kein Tier zu Schaden kam. Ich wollte noch meine Kommunion Kerze aus dem Schlafzimmer holen, wurde dabei aber wegen der vom Flieger-Beschuss von der Decke herabfallenden Mauerteile leicht verletzt und gab dieses Unternehmen auf. Einige Soldaten versuchten noch das Feuer mit Kübeln zu löschen, was aber nicht gelang. So brannte das 1927 neu errichtete Haus sehr schnell lichterloh. Eine Rettung von Inventar, Bekleidung usw. im größeren Umfang war nicht mehr möglich. Eine intakte Feuerwehr gab es in diesen Tagen nicht mehr, jedoch versuchten einige Frauen und Männer mit der Ödwanger Handpumpe Wasser vom Hühnerbach zur Brandstelle zu fördern. Damit konnte aber nichts mehr gelöscht werden. Gerettet werden konnte aber das an unser Haus angebaute alte Anwesen Huber.

So gegen 15 Uhr fuhren die ersten amerikanischen Panzer von Oberzell her in den Ort. Niemand wusste so recht was nun passieren würde. Man hat sich in den Häusern und Keller so lange versteckt bis man sicher war, dass durch die fremden Soldaten weiter nichts passiert. Dennoch hat ein deutscher Soldat vom Baumlager des Sägewerkes aus ein paar Schüsse in Richtung der Panzer abgegeben. Ein paar Salven aus den amerikanischen Panzergeschützen waren die Antwort. Getroffen wurde nach meiner Erinnerung damit aber niemand. Viele deutsche Soldaten hatten sich bis zu diesem Zeitpunkt schon ihrer Gewehre und Uniformen entledigt und in den Häusern um Zivilkleidung gebeten. Es war schon verwunderlich wieviel Männer es in Ödwang plötzlich in Stallkleidung gab. Kampfhandlungen gab es an diesem Tag also in Ödwang nicht mehr. Trotzdem stand vielen Menschen die Angst über eine unsichere Zukunft im Gesicht, denn es war ja noch Krieg, der wurde bekanntlich offiziell erst am 8. Mai 1945 durch die Kapitulation für beendet erklärt.

So stand am Abend dieses denkwürdigen Tages von unserem Haus nur noch eine rauchende Ruine. Unsere paar Kühe wurden in verschiedenen Ställen untergebracht. Meine Mutter, unsere Großeltern und ich, wollten dann am Abend mit einem Handwagen und verbliebenen Habseligkeiten zu Fuß in das Haus unseres Onkels (Hans Angerer) nach Stocken, um eine Unterkunft zu haben. Nicht ahnend, dass eine Ausgangssperre verfügt wurde, kamen wir in der Dunkelheit zunächst bis Oberzell und wurden dann unter den Rufen „Partisan“ von amerikanischen Posten mit angelegten Waffen aufgehalten. Der englischen Sprache nicht vertraut, wurde für uns daraus eine schwierige und ängstliche Situation bis dann ein amerikanischer Soldat, der deutschen Sprache mächtig, dazu kam. Dieser Soldat ging mit uns dann an einigen weiteren Militärposten vorbei - die Lage erklärend - bis nach Stocken mit. Dort verbrachten wir aber eine recht unruhige Nacht, denn am westlichen Hühnerbachufer Osterzell waren Artillerie-Geschütze aufgestellt, die über die ganze Nacht schwere Salven in Richtung wohl in Richtung Oberbayern abfeuerten.

Am nächsten Tag gingen wir wieder nach Ödwang um nach den Kühen zu sehen. Dort wartete eine große Überraschung, denn der ganze Ort war leer. Alle Ödwanger haben in der Früh die Häuser verlassen müssen, denn die amerikanischen Truppen haben in Richtung Königsried noch einen Kampfeinsatz durchgeführt. Alle Ödwanger waren also in der Hochreuthe in einem Stadel. Erst am Abend durften Einige wieder heim zum Melken. Alle anderen waren noch eine Nacht evakuiert.

Die Ereignisse an diesem Tag in Osterzell sind eine eigene Geschichte und können teilweise auch in unserer Chronik nachgelesen werden. Als ehemaliger Bürgermeister habe ich noch Kontakte mit einem ehemaligen Teilnehmer an den damaligen Kämpfen aufnehmen können und auch einen schriftlichen Bericht von einem ehemaligen Evakuierten erhalten.

Natürlich könnte ich noch viele kleine und größere Erlebnisse über die Tage danach und der dann folgenden Zeit berichten, welche für uns Buben ja auch sehr interessant, spannend und manchmal auch etwas gefährlich waren.

Autor: Josef Fleschutz